

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Behuter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate

werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Vi-
berchnet.

Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 21.

Laasphe, Sonnabend den 23. Mai

1885.

Pfingsten!

Laasphe, den 21. Mai 1885.

Das zweite in der jährlichen Reihenfolge der großen christlichen Feste, das liebe Pfingstfest, steht wieder im Begriff, seinen Einzug zu halten und nach alter, sinniger Sitte schmücken die Menschen ihre Wohnungen schon am Vorabend des Festes mit frischgrünen Maien, den Einzug desselben zu feiern. Jedenfalls weist dieser uralte Brauch auf ein heidnisches Frühlingsfest zurück, von welchem derselbe, gleich vielen anderen Bräuchen, auf Pfingsten übertragen worden ist und in der That kann man Pfingsten so recht eigentlich als das Fest des Frühlings bezeichnen. Während zu Ostern die Erde gewöhnlich auf ihrem Winterschlaf erwacht ist und sich nur schüchtern die Spuren des werdenden Lenzes in zarten Knospen und Keimen zeigen, pflegt sie zu Pfingsten in ihrem vollsten Frühlingschmuck zu prangen und freudig schweift nunmehr das Auge über das Blätter- und Blütenmeer der Bäume und Sträucher, über die wogenden Saaten und über den farbenprächtigen Blumentepich der Gärten und Wiesen. Der Pfingstgenuss erhöht sich uns noch in diesem Jahre dadurch, daß wir eben erst einen empfindlichen Nachwinter überwunden haben, der in vielen Gegenden der jungen Vegetation seine eifigen Spuren aufgedrückt hat. Indessen, auch diese sind fast überall durch die warmen Strahlen der Frühlingssonne und laue Lüfte wieder vertilgt worden und mit doppeltem Entzücken können wir uns daher jetzt an den Reizen laben, welche uns die Natur so verschwenderisch darbietet. Noch ein anderer

Umstand ist geeignet, die Pfingstfreude diesmal zu erhöhen: die dunklen Wetterwolken, welche den politischen Horizont bedeckten und ein furchtbares Kriegsunwetter über Europa und Asien zu entladen drohten, sind fast gänzlich wieder geschwunden und die mit jedem Tage wachsende Gewißheit, daß der Weltfriede erhalten bleiben werde, läßt uns daher heuer das Pfingstfest mit doppelter Freude begehen. Dieselbe wird auch nicht beeinträchtigt durch einen Blick auf die inneren Verhältnisse unseres deutschen Vaterlandes; wir sehen, daß sich dieselben im Allgemeinen nach jeder Richtung hin in normaler Weise entwickeln, daß Handel und Wandel, Industrie, Gewerbe und Landwirthschaft einen stetigen Fortgang nehmen und daß auch die politischen Verhältnisse nicht derartige sind, wie sie von Pessimisten vielfach geschildert werden. Im Uebrigen ist in unserem politischen Leben mit dem nunmehr erfolgten Schlusse der in der Reichshauptstadt so lange versammelt gewesenen Parlamente eine gewisse Stille eingetreten und so könnten wir denn auch füglich von einem Pfingsten in der inneren Politik sprechen. So ist es uns denn ermöglicht, das „liebliche Fest der Maien“ in echter Maienlust und Maienfreude zu begehen und wenn auch der Himmel am Feste freundlich herniederlacht und so dem über Berg und Thal ausgegossenen Frühlingschimmer das rechte Relief verleiht, so wird nichts fehlen, um ein fröhliches Pfingsten feiern zu können und letzteres wünschen wir allen unsern Lesern!

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Mit dem Schlusse der parlamentarischen Winteression ist in der inneren Politik die sommerliche Ruhepause eingetreten, welche sich schon in dem spärlicher fließenden Nachrichtsmaterial geltend macht. Vorläufig geben indeß die nun beendigten legislatorischen Arbeiten des Reichstages und des preussischen Landtages den Zeitungen noch hinreichenden Stoff zu ihren Betrachtungen, wobei natürlich die Nachrufe, welche beiden parlamentarischen Körperschaften gewidmet werden, je nach dem Parteistandpunkt sehr verschieden ausfallen. Namentlich gilt dies vom Reichstage. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bedauert zwar, daß manches unerreicht geblieben, ist jedoch mit dem Erreichten befriedigt. Die „Nat.-Ztg.“ konstatiert, daß die gegenseitige Stimmung, wie sie sich außerhalb des Parlamentes, namentlich in der Presse, offener bekunde, durchweg eine gereizte und mißtrauische gewesen sei, welche, nachdem die Porten des Reichstages geschlossen und damit manche Rücksichten fortgefallen seien, allem Anscheine nach bald sich noch stärker geltend machen werde. Fortschrittliche Blätter weisen auf den schweren Stand hin, welchen die freisinnige Opposition, namentlich in der zweiten Sessionshälfte, gehabt. Positive Ergebnisse in größerem Style werde Niemand von einer Partei in dieser Zwangslage verlangen. Die Wähler bei den bevorstehenden Landtagswahlen in Preußen sollten die Lehren der Reichstagsession beherzigen und eine Wandlung zum Besseren vorzubereiten suchen.

Schwere Tage.

Erzählung
von Friedrich Friedrich.
(Fortsetzung.)

Margarethens sonst so frische, blühende Gestalt war durch die Leiden der letzten Wochen und namentlich der letzten acht Tage fast zu einem Schattenbilde geworden. Die schlaflosen Nächte, die Angst um ihren Vater, die Bekümmerniß um den Geliebten hatten ihre Wangen erbleichen und einsinken gemacht. Sie bedurfte der Ruhe fast ebenso nothwendig als ihr Vater. Fast mit Gewalt trieb der Wundarzt sie von dem Krankenlager. Er selbst wollte die Nacht über bei Grebe wachen, nur damit sie sich einige Ruhe gönnen könne. Sie war hin- und fällig bis zum Umsinken, dennoch ließ die innere Aufregung sie keine Ruhe finden. Sie mußte Höver sprechen, noch an diesem Tage, seitdem er verhaftet war, hatte sie ihn nicht gesehen. Einen Boten sandte sie zu ihm, um ihm sagen zu lassen, daß sie ihn am Abend in dem Garten ihres Vaters erwarte. Derselbe konnte ihre Zusammenkünfte nicht mehr stören.

In einer schattig dunklen Jasminlaube erwartete sie ihn am Abend. Auf der Bank in der Laube ließ sie sich nieder, weil das Stehen ihr beschwerlich wurde. Sie hatte ihn hier schon anzutreffen gehofft, als sie in den Garten getreten war und nun verrann Minute auf Minute und er kam nicht. Und jede Minute

schien ihr stundenlang zu währen. Finstere Bilder rief ihre fast fieberhafte Aufregung in ihr hervor. Endlich trat der Gaidewirth in die Laube. Sie sprang auf und eilte ihm entgegen, halb ohnmächtig sank sie an seiner Brust nieder. Erschreckt führte er sie zu der Bank. Er sah nicht, wie die letzten Wochen an ihr gezeihrt hatten, aber ihre Schwäche verrieth es ihm.

Fest umschlang er sie mit beiden Armen. Neues Leben schien ihre Adern zu durchströmen. All' die Leiden, die Angst und inneren Kämpfe hatte sie ertragen, ohne daß eine Thräne ihr Linderung verschafft hätte, jetzt endlich brachen dieselben hervor. An der Brust des Geliebten barg sie ihr Haupt. Höver suchte sie zu beruhigen. „Es wird einst noch alles gut werden,“ sprach er.

Ungläubig schüttelte sie mit dem Kopfe. „Gieb mich auf, Heinrich, nimm Dein Wort, welches Du mir gegeben hast, zurück!“ rief sie schluchzend. „Mein Vater wird es nie zugeben, daß ich die Deinige werde!“

„Liebst Du mich nicht mehr?“ fragte er. Sie vermochte nicht zu antworten, aber fester und inniger umklammerte sie ihn. „So lasse ich nie von Dir!“ rief er.

„Vergiß mich, es wird zu Deinem eigenen Glücke sein,“ bat sie.

„Als ob es ohne Dich ein Glück für mich gebe! Wenn ich je Dich verlasse, dann mag jedes Glück sich von mir wenden! — Sieh, Du weißt, daß ich einen raschen und heftigen Sinn

habe, glaubst Du, ich würde die Hälfte von dem ertragen haben, was Dein Vater mir gethan hat? Es haben Zorn und Rachegeanken oft wild in mir gestürmt, aber Deinetwegen habe ich sie zurückgedrängt, Deinetwegen, weil ich Dich mehr liebe, als mich selbst!“

„Und doch hast Du meinen Vater verklagt, Heinrich!“ warf Margarethe ein und erzählte ihm, welch' schweren Eindruck das Schreiben auf ihn gemacht hatte.

„Ich habe es gethan, damit er nicht glaubt, jede Rache an mir ausüben zu können. Er hat mich beschimpft, — ich habe es Deinetwegen ertragen. Nur um mich zu kränken, hatte er Deine Hand Märtens versprochen. Hinter meinem Rücken hat er mich des Mordes beschuldigt — auch darüber habe ich geschwiegen, weil ich hoffen konnte, Niemand werde ihm glauben. Deffentlich hat er mich dann des Verbrechens angeklagt, meine Verhaftung hat er verlangt, obgleich er so gut wie Du wußte, daß ich nichts damit zu schaffen gehabt hatte. Er hatte dem Richter Beweise gegen mich zugesichert — er hat sie nicht liefern können. Aber seine Absicht hat er erreicht, ich bin in das Gefängniß geführt und der Verdacht des Verbrechens hat, wenn auch nur wenige Tage lang, auf mir gehaftet. Selbst nach dem Leben hat er mir getrachtet!“ Er erzählte mit kurzen Worten den Vorfall, den der Ackerbauer durch seinen Beinbruch gebüßt hatte. Mit sich steigender Spannung hatte Margarethe ihm zu-

(England.) Die momentane Stockung, welche in den Ausgleichsverhandlungen zwischen England und Rußland wegen der Neuregulirung der afghanischen Grenze eingetreten ist, läßt pessimistische Gemüther schon wieder an der Erhaltung des Weltfriedens zweifeln. Indessen kann nicht bezweifelt werden, daß diese Verhandlungen schließlich doch noch zu einem befriedigenden Resultate führen werden, zumal da die von Gladstone inspirirten „Daily News“ in einer ihrer jüngsten Nummern schreiben, daß die vorhandenen Differenzen sich nur auf Punkte von untergeordneter Bedeutung bezögen. Der Inhalt des zwischen London und Petersburg geflogenen diplomatischen Schriftenwechsels wegen der afghanischen Frage erscheint jetzt bedeutungslos, da ja inzwischen die friedlichere Wendung eingetreten ist. Dem „Standard“ zufolge beziehen sich die Schwierigkeiten bei den Verhandlungen über die afghanische Grenze auf den Besitz Zulficars. Der Emir Abdur Rahman verlangt, Zulficar solle zu Afghanistan gehören, während die militärischen Autoritäten Rußlands das Verbleiben dieser Position bei Rußland wünschen. Es verlautet ferner, Rußland beanstande die Anwesenheit englischer Offiziere in Herat, verlange dagegen die Zulassung russischer politischer Agenten in Kabul, der politischen Hauptstadt Afghanistans. Diese Forderungen Rußlands sind allerdings ziemlich weitgehender Natur; Zulficar beherrscht einen der von Westen nach Herat führenden Pässe und es ist daher begreiflich, daß England diese Position nur ungern in den Händen der Russen sehen würde. Auch das weitere Verlangen Rußlands, daß die englischen Offiziere aus Herat entfernt und russische Agenten in offizieller Eigenschaft in Kabul zugelassen werden sollen, wird in London gerade nicht mit besonderem Vergnügen aufgenommen werden.

(Spanien.) In Spanien macht man von Seiten der nicht ministeriellen Parteien, um die Bildung einer großen liberalen Partei, nach dem Vorbilde der Whigs in England, zu ermöglichen. Einstweilen ist aber die Sache über das Stadium von Vorbesprechungen, die zwischen den liberalen Führern stattgefunden haben, nicht hinausgediehen und da überhaupt die Coalition zwischen den Liberalen und den Republikanern, nachdem sie bei den Gemeinderathswahlen ihre Dienste geleistet hat, wieder auseinander gegangen ist, so wird es mit der Bildung einer spanischen Whig-Partei noch seine guten Wege haben.

(Egypten.) Die Raummung auch des östlichen Sudans seitens der Engländer hat nunmehr ihren Anfang genommen. Noch in vori-

ger Woche ist General Graham mit der Garde-Brigade und dem australischen Contingent von Suakin abmarschirt, so daß daselbst von englischen Truppen nur noch ein Bataillon Infanterie, eine Batterie und eine Abtheilung Genietruppen verbleiben. Dergestalt ist der Ausgang der Kämpfe der Engländer gegen Osman Digma, die so viel Blut gekostet haben und welche nun trotz der englischerseits erfochtenen Siege zu einem Preisgeben der englischen Position im östlichen Sudan führen! Mit dem Rückzuge der Engländer dürfte auch hier allgemeine Anarchie eintreten, zumal da die Italiener anscheinend keine Lust haben, die von ihren neuen englischen Freunden preisgegebenen Punkte zu besetzen. Wenigstens wird von Rom aus die Nachricht, daß dem römischen Cabinet von England Vorschläge betreffs der Besetzung Suakins durch italienische Truppen gemacht worden seien, entschieden dementirt und ist es überhaupt nicht wahrscheinlich, daß die italienische Regierung auf derartige Vorschläge eingehen würde, da sie schon an der Besetzung Massowahs genug zu faulen hat.

(Amerika.) Der Meistigenaufstand in Canada ist vorläufig lahmgelegt, wenn anders sich die Berichte von dem glänzenden Siege der Regierungstruppen unter General Middleton bei Batoche und von der Gefangennahme Riels, des Chefs der Canadischen Rebellen, bestätigen. Nach der Besiegung der Mischlinge dürfte auch die Niederwerfung des Aufstandes der Indianer, welche mit den ihnen ja blutsverwandten Meistigen zum Theil gemeinschaftliche Sache gemacht haben, bald erfolgen. Die canadische Regierung wird aber doch wohl trotz ihres Sieges die billigen Forderungen der Mischlinge berücksichtigen müssen, wenn sie nicht immer neue Schwierigkeiten heraufbeschwören will.

Verschiedenes.

Laasphe, 21. Mai. Wird Pfingsten auch in diesem Jahre das „liebliche Fest“ genannt zu werden verdienen? Noch sind die Aussichten hierzu gering, noch ist die Witterung schwankend und unbestimmt. Nach allen möglichen Umbilden des Wetters, die, nachdem sie der April uns nicht zugemuthet, der „Wonnemonat“ Mai gebracht, nach Frost, Hagel, Schnee, Sturm und Regen, nach kalten Tagen, die den warmen Ofen uns als den besten Freund schätzen gelernt, ist der heutige Tag ein leidlicher zu nennen, der bei steigendem Barometerstand ab und zu hellen Sonnenschein, freilich im Wechsel mit Regenschauern bringt. Hoffentlich sorgen die folgenden Tage für eine weitere Besserung,

wohl und dennoch dürfte es nicht geschehen. Beide Arme schlang sie um seinen Hals. „Heinrich — Du hast gesagt, ich sei Dein einziges Glück — wir können nie glücklich werden, wenn der von uns verschuldete Tod meines Vaters zwischen uns steht! Ich weiß, wie viel ich von Dir verlange — nur jetzt klage nicht gegen ihn, nur jetzt nicht, wo er krank und elend darniederliegt, wo die Aufregung sein Leben bedroht!“

Röver schwieg.

„Thue es nicht,“ bat sie dringender. „Mein Herz hat Dir ja längst Recht gegeben, es steht ganz auf Deiner Seite! Heinrich — meiner wegen thue es nicht — nur jetzt nicht!“

Einen Augenblick schien er noch zu schwanken, dann erwiderte er: „Gut, auch dies will ich Deinetwegen noch unterlassen, es ist das Schwerste, um was Du mich bitten konntest. Aber Margarethe, Eins darf ich Dir nicht verhehlen. Wenn Dein Vater noch weiter in seinem Hass gegen mich geht, wenn er noch einmal mein Recht oder meine Ehre antastet, dann weiß ich nicht, ob ich mich noch länger beherrschen kann. Du weißt, wie viel ich ertragen, ich habe es nicht vergessen, aufgespeichert ruht es in mir, bricht das Alles einmal los, dann verlange keine Beherrschung von mir, dann mache mir keine Vorwürfe, wenn ich ohne Besinnung handle!“

„Er wird es nicht thun — er darf es nicht thun,“ entgegnete Margarethe und drückte ihm dankend die Hand.

denn es ist nunmehr des nassen Segens von oben, so erwünscht derselbe nach den Frostnächten kam, schier genug. — Inzwischen schmückt sich trotz alledem die Natur mehr und mehr mit dem farbenprächtigen Frühlingsgewand, die gefiederten Sänger jubiliren in dem dichter sie umhüllenden Laub; nur ein Frühlingsbote, ein der Jugend so hoch willkommener als von ihr so viel geplagter, hat bis jetzt anscheinend das Kommen vergessen, oder er streift im Hinblick auf die Rücksichtslosigkeit des Monats, dem er seinen Namen verdankt: der Maikäfer. Alles Schütteln an Maibäumen, an Birken und Weiden hilft zur Stunde nichts; er ist nicht da und der Freund des fastigen Laubgrüns wird den schönen Fresser nicht vermissen. Vermuthlich kommt er doch im Nachtrag noch. — So wird sie denn wohl den Sieg erringen, die liebe Frau Sonne, auf daß die demnächstigen Beschreiber des Pfingstfestes ihr Pensum beginnen können mit den klassischen Worten: „Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen!“

Hilchenbach, 16. Mai. (Die neue Bahn nach Grndtebrück.) Am 12. und 13. ds fand die landespolizeiliche Abnahme des Bahnprojektes Hilchenbach-Grndtebrück statt. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich denn, wie verkehrt der Bahnhof Hilchenbach in Bezug auf seine Höhenlage angelegt ist, auch abgesehen davon, daß er für den Verkehr des größten Theils von Hilchenbach die denkbar schlechteste Lage hat und an einer sumpfigen, von stinkenden Gerbereiabflüssen umgebenen Stelle liegt, die dem Gesundheitszustand seiner Bewohner sicherlich nicht förderlich ist. Man muß mit einer Steigung von 1:45 aus dem Bahnhof herausgehen, welche Steigung jedenfalls hätte vermindert werden können, wenn der Bahnhof auf die Herrnwiese und vielleicht 1½ m höher gelegt worden wäre. Von hier aus hätte sich der gesamte Verkehr am günstigsten gestaltet. Nun ja! Für diese unglückliche Lage seines Bahnhofes hat das liebe gute Hilchenbach das Sümmechen von 40000 M. gezahlt und wird noch ein ähnliches für Grunderwerb aufbringen müssen, denn für es allein zählt die Kreiskasse nichts. Dafür wird es denn auch den Durchreisenden bald nach Verlassen des Ortes durch einen tiefen Einschnitt verdeckt werden, der sein Ansehen verhüllt und dessen Schamröthe über so große Opfer und so wenig Erreichtes nicht sehen läßt. Um Uebrigens wird die Bahn eine interessante Gebirgsbahn werden. Ihre Steigung geht zwar selten und nur wenig unter 1:50. Es handelt sich eben um das Ueberschreiten der Wasserscheide zwischen Rhein und Weiser, die ca. 2000 Fuß hoch liegt und na-

„Er wird es thun,“ sprach Röver, „denn er ist in seinem Hass unverföhlich.“

Sie vermochte nichts zu erwidern. Zu laut rief es in ihr selbst, ja er ist unverföhlich.

„Und wann werde ich Dich wiedersehen?“ fuhr Röver fragend fort. „Seit Wochen habe ich jeden Tag auf ein Zeichen von Dir gewartet und bis heute jeden Tag vergebens!“

„Konnte ich früher!“ warf Röver ein.

„Glaubst Du, mein Sehnen war schwächer? Ich habe jetzt Tag und Nacht keine Ruhe gefunden und mehr als einmal habe ich geglaubt, ich würde es nicht ertragen. Diese Nacht wacht der Wundarzt bei meinem Vater, damit ich etwas Ruhe haben sollte!“

Sie trennten sich bald darauf. So gern Röver auch noch bei dem geliebten Mädchen geblieben wäre — er riß sich los, die Ruhe that ihr noth. Und Margarethe fand wirklich Ruhe. Ein Theil ihrer Aufregung und Besorgniß war ja von ihr genommen. Der Ackerbauer befand sich am andern Tage körperlich wohler, als nach der Störung des vorhergehenden Tages sich hätte erwarten lassen. Der Wundarzt sprach die festeste Hoffnung auf seine glückliche Wiederherstellung gegen Margarethe aus, machte aber zugleich die unerlässliche Bedingung, daß jede weitere Aufregung von ihm fern gehalten werden müsse. Der Ackerbauer war indeß aufgeregter, als er dies je zuvor gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

gehört. Von dem Letzten hatte sie noch keine Ahnung gehabt.

„Heinrich — Heinrich!“ rief sie. „Du irrst — das kann nicht sein!“ Mein Vater ein — Mörder?“

„Er ist es nicht geworden,“ erwiderte der Haidewirth, „aber er wollte es werden!“

Margarethe bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. „Ermorden, überfahren hat er ihn wollen!“ rief es in ihr. — So weit ging sein Haß! Und sie war hierher gekommen, um Heinrich zu bitten, die Klage gegen ihn zurück zu nehmen. Konnte sie dies jetzt noch wagen? Hatte er nicht alles von ihm ertragen, was nur ein Mann ertragen kann? Hatte er es nicht ihretwegen gethan? Sie konnte ihn nicht darum bitten!

Und dann sah sie wieder im Geiste ihren Vater auf dem Lager liegen, die Züge von Schmerz entstellt, sich aufzuehrend in innerer Aufregung. Wenn er derselben unterlag, fiel nicht auf sie ein Theil der Schuld, denn sie hatte nichts gethan, um es zu verhindern! War sie dann nicht seine Mörderin?

„Heinrich, Du mußt die Klage zurücknehmen!“ rief Margarethe aufgeregt. „Mein Vater überwindet es nicht!“

„Hat er gefragt, ob ich die Schmach die er mir angethan hat, überwinden würde? Er würde triumphirt haben, wäre ich ihr unterlegen! Er ließ sich nur von seinem Hass treiben — ich bin in meinem Rechte!“

Er war in seinem Rechte, sie wußte es

türlich wird si um wi fahren Hilchen wird m bei 2 fahr. Ausfick im W minar haufen grünen einen Stöcker Dahlb berg u dem n feln w Bild i nach d Berge Ausfick franz, liegen. — B

fahren Auf Ginst Getre Hat d sie, je Ausfi und i unter her, e man delnd ist d der S Haut barg Von der Afhe über Burg und merie reich Die nach quen von weni dann vom Arb so 8 nige Geb ihre ihre Wa so f die Rhe hab gro

in rig abe Wa dur jach gen tra ohn ein un ein De stuf

we hie Un au ha

ens von
Frost-
zwischen
mehr und
hlingsge-
in dem
Früh-
ommener
jeht an-
er streift
des Mo-
der Mai-
an Bir-
chts; er
en Laub-
vermessen.
tag noch.
erringen,
demnach-
Pensum
Worten:
ommen!"
ne Bahn
ds fand
aprojekt
iefer Ge-
lehrt der
ne Höhen-
a, daß er
von Hil-
hat und
erbereit-
n Gesund-
lich nicht
Steigung
ausgehen,
ermindert
auf die
er gelegt
ch der ge-
tet. Nun
des Bahn-
s Süm-
wird noch
aufbringen
Kreisfasse
en Durch-
rtes durch
a, der sein
öhe über
htes nicht
Bahn eine
hre Stei-
enig unter
das Ueber-
Rhein und
t und na-
er, "denn
Zu laut
hnlich.
dersehen?"
ochen habe
Dir gewar-
is!"
Köber ein.
schwächer?
Ruhe ge-
h geglaubt,
acht wacht
damit ich
So gern
n Mädchen
die Ruhe
nd wirklich
und Be-
Der Acker-
körperlich
orhergehen-
ssen. Der
g auf seine
Margarethe
blische Be-
g von ihm
Ackerbauer
e zuvor ge-
olgt.)

türlich große Schwierigkeiten bietet. Die Bahn wird sich in großen Kurven um die Berge herum winden. — Nachdem man ca. 4 Km. gefahren hat, wird man dicht bei dem Bahnhofe Hilchenbach wieder antommen und bei 7 Km. wird man etwas höher sein als da, wo man bei 2 Km. in den Tunnel bei Schreiberg einfuhr. Unterwegs wird die Bahn prachtvolle Aussichten bieten; so namentlich von dem Damm im Mühlenseifen auf Hilchenbach und das Seminargebäude: von dem Damm oberhalb Haarhausen auf das schöne Ferndorftal mit seinen grünen, von Wäldern umgebenen Wiesen, mit seinen reizend gelegenen Dörfern Haarhausen, Ströcken, Allenbach, Stift Keppel, Hüllnhütten, Dahlbruch, Lohr, Kredenbach und den Stahlberg und Kinkelberg im Hintergrunde. Nachdem nun Einschnitt mit Dammanhöftung wechseln wird und uns so die Aussichten wie das Bild im Rahmen gezeigt werden, gelangt man nach der Haltestelle Vornwald. Von hier, vom Berge Hintel aus, genießt man dann die schönste Aussicht auf Hilchenbach und den ganzen Bergkranz, auf welchem die uralten Wallbefestigungen liegen, die das nördliche Siegerland umgeben. — Bald darauf wird man in den Tunnel einfahren, welcher unter dem Schloßberge hergeht. Auf diesem Berge stand ehemals die Burg Ginsburg, wo Wilhelm von Dranien mit seinen Getreuen die Befreiung der Niederlande plante. Hat die Bahn den Tunnel verlassen, so wird sie, je nachdem es der Hochwald erlaubt, einige Aussicht nach dem Dorf Grund hin gewähren und man wird dann in den dritten Tunnel, unter dem Festplatz auf der Kronprinzeneiche her, einfahren. Raum heraus gekommen, wird man Gillersthal auf einem Damm von schwindelnder Höhe von 115 F. überschreiten. Es ist dies die schauerliche Schlucht, in welcher der Sage nach der alte Hubener, der verwegenste Raubritter von Ginsberg, seine Unthaten verbarg und wo ihn schließlich sein Geschick ereilte. Von hier aus wird man tief unten am Fuße der Berge die stillen Dörfer Solbach und Altholderbach erblicken. Links erhebt sich der über 2000 Fuß hohe mächtige Berg, die alte Burg mit doppeltem Ringwall um ihr Haupt und rechts der einst nicht minder mächtige Humerich. Bald ist dann der Bahnhof Lützel erreicht und somit die Wasserscheide überschritten. Die Bahn wird 12 Km. lang von Hilchenbach nach Lützel, von wo man in einer Stunde bequem nach Hilchenbach zurückgeht. — Abwärts von Lützel nach Erndtebrunn wird der Bahnbau weniger Schwierigkeiten haben, bis dieselben dann von Neuem beginnen beim Uebergang vom Eder- in das Lahntal. — Mögen die Arbeiten an der Bahn nur bald beginnen und so gefördert werden, daß den Fremden in wenigen Jahren diese an Schönheiten so reiche Gebirgsgegend, mit ihren großen Waldungen, ihrer reinen, gesunden und starkenden Luft und ihrem erfrischenden, etwas eisenhaltigen klaren Wasser, erschlossen werde! Wenn irgend wo, so können sie hier, sollte ihre Gesundheit durch die erschöpfenden Einflüsse der Niederungen Rheinland-Westfalens und Hollands gelitten haben, Stärkung und Genesung in nicht zu großer Entfernung von der Heimath finden.

Hagen, 17. Mai. Streng bestraft wurde in der gestrigen Strafkammer Sitzung der 16jährige Bergmann C. Kreuz aus Schwerterhvide, aber diese Verurtheilung wird hoffentlich eine Warnung für jene leichtsinnigen Burschen, die durch ihren Uebermuth die Waldbrände verursachen, an denen jedes Jahr gerade unsere Gegend so reich ist. Derselbe hatte im Haidekraut aus reinem Uebermuth und allerdings ohne die Absicht, einen Brand zu verursachen, ein Streichholz in das dürre Kraut geworfen und die Folge war ein Waldbrand, bei dem ein Schaden von 474 M. verursacht wurde. Der Angeklagte wurde wegen fahrlässiger Brandstiftung zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Wien, 16. Mai. Ein fürchterliches Unwetter hat gestern und in der verflossenen Nacht hier gewüthet. Zahlreiche Mittheilungen über Unglücksfälle liegen vor; leider hat der Sturm auch neun Menschenleben gekostet. Die Stadt hatte Morgens ein eigenthümliches Aussehen.

Die Straßen waren von den fluthartigen Regengüssen ganz ausgewaschen, Trottoirs hatten sich gesenkt. Der Schnee lag Morgens noch mehrere Zoll hoch, es war eine vollständige Winterlandschaft. Von auswärts liegen ebenfalls viele Unglücksbotschaften vor. In der ganzen Umgebung von Ischl und Gmunden fiel gestern Schnee; es herrscht empfindliche Kälte. In der Gegend von Bistritz in Mähren war am 13. d. Mts. morgens ein so heftiges Frostwetter, daß Teiche und Wasserpflügen von einer Eiskruste überzogen waren; sowohl die Getreide als auch die für jene Gegend viel wichtigere Obsterte total vernichtet. In zahlreichen Bezirken Ostgaliziens wurde durch Hagelschlag großer Schaden angerichtet. — Einem ähnlichen Wonnemonat im Jahre 1869 widmete der mittlerweile verstorbene Bernhard Scholz in Wiesbaden das folgende Gedicht:

Ach was ist das für ein Lenze
Achtzehnhundert sechzig neun!
Eisgezapf statt Blüthenkranze,
Regen und kein Sonnenschein!

Rufst du durch grüne Reiser
Nicht mehr so wie sonst sein Brauch,
Katastrophisch ganz und heiser
Triffst er am Kamillenstrauch.

Auf die Heilkraft der Kamille
Baut der alte Egoist,
Während dort im Gras die Grille
Krank an Rheumatismus ist.

Auch der Nachtigall'n Getändel
Schaut uns nicht mehr liebend zu;
Lerchen tragen Regenmäntel
Und die Frösche Gummischuh'.

Und ein Maitäfer im Flieder
— Wer möcht' Maitäfer jetzt sein —
Nehmt sich die erfror'n Glieder
Süßigt mit Opodeldoc ein.

Ja, als man am Lurleifelsen
Gestern warf der Nege Flachs,
Sah man schwer in Winterpelzen
Schwimmen einen alten Lachs.

Bäche, die sonst lustig hupfen,
Schleichen frierend kümmerlich,
Bienen laborir'n am Schnupfen,
Schnenzen in die Blüthen sich.

Welch' ein Sommer! — Wer im Rheine
Jetzt zu baden sich vermißt,
Nehmt' als Schwimmbad ja doch keine,
Die nicht warm gefüttert ist.

— Die gestrigen drei Herren und ihr Gefolge scheinen in Süddeutschland arg gehaust zu haben, aus allen Scheiten des schwäbischen Landes bringt der Schwab Merk. Nachrichten über den Schaden, welchen Schnee und Kälte in Obstgärten und Weinbergen angerichtet haben. Ueber den bedeutenden Schneefall wird aus Reutlingen vom 15. Mai geschrieben: „Schaden durch Schneedruck an den Obstbäumen gehört zu den Seltenheiten; soviel wir uns erinnern, war der letzte am 7. und 8. November 1868, als die Bäume noch voll belaubt waren und ein starker Schneefall eintrat. Noch nie aber können wir uns eines Schadens durch Schneedruck im Frühjahr erinnern, obgleich es schon Jahre gab, wo während der Blüthezeit auf blühende Bäume Schnee fiel, so namentlich im Frühjahr 1847, welches doch das obstreichste Jahr unseres Jahrhunderts war. Was in Mannesgedanken nicht vorgekommen, müssen wir leider vom heutigen Tage mittheilen. Der gestrige stark anhaltende Landregen, der so viele Ausflügler tüchtig durchnäßte und die ganze Nacht andauerte, verwandelte sich heute früh 5 Uhr in starken Schneefall, so daß um 7 Uhr der Schnee das ganze Feld 100m bedeckte und die in vollem Saft und üppigem Blätter- und theilweise noch Blüthenzuck stehenden Bäume sehr stark belastete: Schon um 7 Uhr brachen an den Kastanienbäumen Aeste bis zur Armsdicke und stärker ab; von Obstbäumen brachen theils Aeste ab oder wurden dieselben abgeschliffen. Viele Baumbesitzer eilten mit Hacken in das Feld, um die bedrohten Bäume durch Abschütteln des Schnees vor Beschädigung zu bewahren. In den Wäldern soll die Zerstörung hier und da bedeutende Ausdehnung angenom-

men haben. Auf der benachbarten Alp schneite es gestern, so lang es bei uns regnete. Von Frostschäden können wir noch nichts bemerken, dagegen sehen wir mit Bangen den nächsten Nächten entgegen, besonders wenn der Himmel klar werden würde.“

— Der Velocipedist ist neuerdings zu einer ungeahnten Ausdehnung gelangt und in allen Provinzen kann man die Radreiter hinfliegen sehen. So stattete ein unternehmender unlängst auch einer abgelegenen Gegend Sütländs einen Besuch ab, in welcher diese Art des Sports etwas gänzlich Neues war. Als es finster war, setzte er seinen Weg mit angezündeter Laterne fort. In einsamer Gegend begegnet ihm ein Landmann, der zur Seite auf die Kniee stürzt und angstvoll ein Vaterunser betet. Ein gleich darauf passirender Landbriefträger fragte den bebenden Bewohner des sütländischen Bodens, was ihm denn zugestoßen sei. „Ach Gott!“ klagt jener zitternd, „soeben ist der Teufel auf einer Windmühle vorübergerast.“ — Diese lustige Anekdote erinnert an eine ältere, nach der ein anderer Provinziale den Velocipedreiter für einen wild gewordenen Scheerenschleifer hielt!

— Von Friedrich II. erzählt man sich in der Neumark die folgende Geschichte. Der König liebte es, infognito die Wirthshäuser zu besuchen und das Treiben der dort verkehrenden Soldaten zu beobachten. Eines Tages traf er einen Soldaten, der schon tüchtig gezecht hatte und ihn zum Mittrinken einlud. Der König fragte, woher der Soldat das Geld habe, um eine solche Zeche bezahlen zu können. Dieser, welcher den König nicht erkannte, lächelte schlaun. „Das ist eben der preussische Pfiff!“ sagte er. — „Der preussische Pfiff? Was ist das?“ fragte Friedrich. — Der Soldat wollte anfangs nicht mit der Sprache heraus, gestand aber schließlich doch, daß er seine Säbelklinge verkauft und den Erlös verzecht habe. „Wir leben ja jetzt im tiefsten Frieden!“ sagte er. Wozu brauche ich da eine stählerne Säbelklinge.“ — Mit diesen Worten zog er den Griff seines Säbels heraus und zeigte die an demselben befindliche hölzerne Klinge. Friedrich merkte sich den Soldaten und bei der nächsten Parade blieb er vor ihm stehen und sagte: „Nehme Deinen Säbel heraus und haue Deinem Nebenmann den Kopf ab!“ — Der Soldat erschrock, aber schnell gefaßt entgegnete er: Majestät, das kann ich nicht thun. Mein Kamerad hat mir ja nichts zu Leid gethan!“ — „Thue, was ich Dir befehle!“ gebot der König. „Wenn Du nicht gehorchst, wird Dein Nebenmann Dir den Kopf abschlagen.“ — „So sei's denn!“ rief der Soldat. „Herr, behüte mich vor Mord, und verwandle meine Klinge in Holz!“ — Mit diesen Worten riß er die hölzerne Klinge aus der Scheide. Der alte Fritz aber lachte laut und sagte: „Schon gut! Ich merke, daß Du den preussischen Pfiff verstehst.“

— (Liebenswürdig.) Taschenspieler (auf einen großen Schrank deutend): „Jetzt, meine Herrschaften, erlaube ich mir die Schluppie vorzuführen. Ich bitte eine beliebige Dame aus dem Publikum, auf die Bühne zu treten und sich in diesen Schrank zu stellen. Dann werde ich denselben schließen. Wenn ich dann wieder öffne, wird die Dame spurlos verschwunden sein!“ — Herr (leise zu seiner Frau): „Du, Alte, thu' mir den Gefallen, geh hinaus.“

— (Ueberflüssige Sorge.) Hauptmann: „Am Montag wird das Manöver abgehalten. Zu diesem Zweck erhält der Gemeine für diesen Tag 10 Pfennige Zulage. Man hat aber das Vertrauen zu der Mannschaft, daß diese außerordentliche Zulage nicht zu Fraß und Völlereien benutzt wird.“

— (In der Wohnstube.) Heinrich: „Du bist ein recht großer Esel!“ — Karl: „Und du noch ein weit größerer!“ — Der alte Onkel: „Ruhig, ihr Rangen, ihr thut ja gerade, als wäre sonst keiner im Zimmer!“

— Meister: „Warum ist Du Dein Fleisch nicht?“ — Lehrbursche: „Es ist noch zu heiß.“ — Meister: „Na, so laße es doch!“ — Lehrbursche: „Nein, das mag ich nicht versuchen, es fliegt mir sonst fort.“

Marburg-Cölbe-Laasphe Bahn.

Fahrplan, gültig vom 1. Juni 1885 ab.

Stationen	721	723	725	727	Stationen	722	724	726	728
	2-4	2-4	2-4	2-4		2-4	2-4	2-4	2-4
	Vormittags.		Nachmittags.			Vormittags.		Nachmittags.	
Ab Marburg	5,25	9,22	1,10	7, 0	Ab Laasphe	5,25	8,42	1,40	6, 0
Cölbe	5,37	9,32	1,22	7,12	Amalienhütte	5,31	8,55	1,46	6,13
Sarnau	5,50	9,41	1,35	7,23	Wallau	5,36	9, 4	1,51	6,22
Gosfelden	6, 1	9,50	1,46	7,32	Ludwigshütte	5,42	9,18	1,57	6,36
Sterzhausen	6,14	9,59	1,59	7,44	Biedenkopf	5,49	9,31	2, 4	6,49
Calbern	6,27	10, 8	2,15	7,55	Wilhelmshütte	6, 1	9,51	2,16	7, 9
Buchanau	6,44	10,18	2,32	8, 7	Friedensdorf	6, 5	9,59	2,20	7,17
Karlshütte	6,53	10,23	2,41	8,12	Karlshütte	6,11	10, 9	2,26	7,30
Friedensdorf	7, 2	10,30	2,50	8,19	Buchanau	6,15	10,18	2,31	7,37
Wilhelmshütte	7,11	10,35	2,59	8,24	Calbern	6,29	10,34	2,44	7,57
Biedenkopf	7,30	10,50	3,18	8,39	Sterzhausen	6,38	10,48	2,53	8,10
Ludwigshütte	7,40	10,57	3,30	8,46	Gosfelden	6,47	11, 2	3, 2	8,24
Wallau	7,51	11, 4	3,41	8,53	Sarnau	6,57	11,17	3,10	8,39
Amalienhütte	8, 1	11,10	3,51	8,59	Cölbe	7, 6	11,26	3,18	8,48
An Laasphe	8,10	11,16	4, 0	9, 5	An Marburg	7,15	11,39	3,29	9, 1

Laasphe

Männergesangsverein

Pfingstmontag feiert der hiesige Gesangsverein sein diesjähriges Sängerkfest in dem Cöbelschen Garten.

Entree für Fremde und Nichtmitglieder 1 Mark; für Mitglieder, Nichtlänger und Jünglinge unter 18 Jahren 60 Pf.

Für Musik, Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Brennholz-Verkäufe.

Aus den Fürstlichen Wäldungen kommen demnächst die nachstehend angegebenen Quantitäten zum öffentlichen Ausgebot:

1. im Revier Laasphe.

Freitag den 29. Mai, Nachmittags 3 Uhr:

Distrikt Entenberg = 33 Rmtr. Nadelholz 2. Kl.

36 Buchenstammreishausen.

Distrikt Fauleseite = 19,25 Rmtr. Buchenholz 2. Kl.

7 Buchenstammreishausen.

2. im Revier Banse.

a. Mittwoch den 27. Mai Vormittags 9 Uhr:

Distrikt Gerhardsberg = 133 Buchenstammreishausen 1. Kl.

b. Montag den 1. Juni Vorm. 8 Uhr bei Gastwirth Bleher in Banse:

Distrikt Sohe Mertsberg = 329,4 Rmtr. Buchenholz 1. Klasse

" Bernshäuser Gde = 139,0 Rmtr. Eichenholz 1. Klasse

" Eichwäldchen = 142,0 Rmtr. Kiefernholz 2. Klasse

" Steimel = 29,0 Rmtr. Kiefernholz 2. Klasse

" Bach b und c = 16,25 Rmtr. Buchenholz 1. Klasse

74,00 Rmtr. Eichenholz 1. Klasse

24 Haufen Eichenastreis.

16 Haufen Buchenstammreis.

3. im Revier Feudingen.

a. Donnerstag den 28. Mai Vormittags 10 Uhr:

Distrikt Aberg = 47,0 Rmtr. Kiefernholz 2. Klasse

" Wersteite = 4,0 Rmtr. gemischtes Brennholz.

98 Haufen Buchenstammreis

b. Freitag den 29. Mai Vormittags 9 Uhr:

Distrikt Köchergrund = 45 Rmtr. Buchen- und Eichenholz.

= 38 Haufen Buchenstammreis.

10 Eichen-Abschnitte = 13 Festmeter

zu Ban- und Nutholz.

c. an demselben Tage Mittags 12 Uhr

Distrikt Ob. Petersberg = 43 Haufen Buchenstammreis.

d. Dienstag den 2. Juni Vormittags 10 Uhr

Distrikt Hardt = 400,0 Rmtr. Buchenholz 2. Klasse.

Wenn nicht ein anderer Ort angegeben ist, findet die Versteigerung im Schlage statt.

Im Termin ist $\frac{1}{3}$ des Steigerpreises anzuzahlen.

Wittgenstein, den 13. Mai 1885.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

„Gemischter Chor.“

Freitag den 29. Mai Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr findet die diesjährige Generalversammlung im Vereinslokale statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Vorstandswahl.
3. Diverse Anträge.

Der Vorstand.

Reise Anfrage.

Warum läßt man die kleinsten Schulkinder Morgens schon um 7 Uhr zur Schule kommen und die älteren erst um 9 und 10 Uhr?

Einer für Viele.

Feuring.

Todes-Anzeige.

Gestern am Christi Himmelfahrtstage verschied nach nur sechstägiger Krankheit, an einer Unterleibs-Entzündung der Fürstlich Wittgenstein'sche Dekonomie- und Schloßpolizeiverwalter

Herr Christian Backhaus

im 57. Lebensjahre.

Das Fürstliche Haus verliert in dem Verstorbenen einen gewissenhaften, zuverlässigen und treuergebenen Diener; die Fürstliche Rentkammer einen pflichtgetreuen und sehr brauchbaren Verwaltungsbeamten; der Kreis ein auf dem Gebiete der Landwirthschaft uneigennütziges Vorbild stiller rastloser Thätigkeit gepaart mit anspruchsloser Bescheidenheit; die Stadt einen allgemein geachteten, tugendreichen, liebenswürdigen Bürger; seine Untergebenen einen gerechten und wohlwollenden Vorgesetzten, seine hinterlassene — aus der Gattin und vier unmündigen kleinen Kindern bestehend — Familie aber besonders in dem ihr so jäh Entzogenen den unerfesslichen Verlust des treuesten, liebevoll sorgenden Gatten und Vaters.

Sein Andenken wird in Ehren bleiben.

Verleburg, den 15. Mai 1885.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Stünzelsfest.

Die Anfertigung der Kränze u. Guirlanden u. für das am 17. Juni c. stattfindende Thierschaufest soll am Mittwoch den 27. Mai cr. Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Wohnung des Wirths Grübener zu Stünzel öffentlich an den Wenigstnehmenden verdingen werden.

Gleichzeitig soll auch die Wirthschaft für das Vereinszelt und die Plätze für die übrigen Wirth auf dem Festplatze zu Stünzel öffentlich ausgesetzt werden.

Die Plätze für die übrigen Gewerbetreibenden werden am Tage vor dem Feste von 3 Uhr ab und am Tage des Festes selbst, Vormittags 8 Uhr, an Ort und Stelle überwiesen.

Diejenigen Mitglieder des Festcomitees, welche den angezeigten Verdingen beiwohnen wollen, sind hierzu freundlichst eingeladen.

Laasphe, den 10. Mai 1885.

Der Vorsitzende des Festcomitees

Hönemann.

Dem Herrn Kreisphysikus Dr. Schwienhorst sagen wir für die mit Gottes Hülfe glücklich ausgeführte Operation unseres an der Diphtheritis erkrankten Kindes unsern tiefgefühltesten Dank.

Laasphe, den 19. Mai 1885

Die dankbaren Eltern.

Ehr. Duschardt.



An den beiden Pfingst-Feiertagen kommt feines Bieding'sches Frankfurter Exportbier zum Ausschank. Gasthof zum Bahnhof.

Patent-

Sturmlaternen

unbedingt sturmsicher jeden Stoß auch nach unten aushaltend, empfiehlt billigt

Laasphe.

Friedrich Dürbeck.

Stellmacher oder Schreiner,

welcher die Anfertigung der zusammengefügten Fleischwiegeklöße kennt, gesucht. Schriftl. Meldungen an die Exped. ds. Blattes erbeten.

Ein ordentliches

Dienstmädchen

welches mit Vieh umgehen und sich auch in der Küche helfen kann, wird gesucht. Von wem? sagt die Exped. ds. Bl